

RP+ Ausstellung im Grefrather Freilichtmuseum

Tod und Trauer in Grefrath

Grefrath · Das grenzüberschreitende Museumsnetzwerk Rhein-Maas zeigt in diesem und im kommenden Jahr in einer Ausstellungsreihe, wie sich unsere Lebenswirklichkeit verändert. Das Niederrheinische Freilichtmuseum Grefrath stellt Tod und Trauer in den Mittelpunkt.

18.07.2023 , 17:00 Uhr · 4 Minuten Lesezeit



Das Niederrheinische Freilichtmuseum in Grefrath nimmt an der Ausstellungsreihe teil.

Foto: Norbert Prümen

Von **Birgitta Ronge**

Früher stellte man ein schwarzes Brett vor die Tür, wenn ein Mensch im Haus gestorben war. Oftmals war dieses Totenbrett kunstvoll bemalt, teilweise geschnitzt, und ein Spruch erinnerte den Vorübergehenden daran, dass auch er eines Tages sterben würde. Solche Totenbretter sind teilweise noch erhalten, in vielen Orten werden sie in Museen aufbewahrt. „Heute mir, morgen dir“, heißt es da beispielsweise. Oder: „Gedenke, Mensch auf Erden – was ich bin, wirst du werden.“

An das Aufstellen der Totenbretter vor dem Haus eines Verstorbenen, an das Totenläuten in der Nachbarschaft und das mehrtägige Aufbahnen eines Leichnams im Haus erinnert eine Ausstellung, die das Niederrheinische Freilichtmuseum des Kreises Viersen in Grefrath im kommenden Jahr zeigt. Der Tod eines Menschen war früher mit vielen Ritualen und symbolischen Handlungen verbunden – an so manche erinnern sich die Älteren heute noch, denn in den Dörfern hielten sich manche Bräuche doch noch länger als in den Städten.

Info

Weitere Infos zur Ausstellungsreihe

Das Magazin zur Ausstellungsreihe „Erdung_aarding“ mit einer Übersicht zu allen Ausstellungen 2023 und 2024 ist an vielen öffentlichen Stellen erhältlich. Es ist auch im Internet einzusehen unter www.niederrhein-museen.de.

Die Ausstellung will den Bogen ins Heute schlagen. Denn auch wenn viele dieser althergebrachten Bräuche der Vergangenheit angehören, entwickelten sich doch parallel zum Verschwinden der alten Handlungsmuster neue Erscheinungsformen im Umgang mit dem Tod: Auf den Friedhöfen sind immer häufiger große Urnenfelder oder Kolumbarien anstelle der bepflanzten und individuell gestalteten Gräber zu finden. Ketten und Ringe, die einst aus

den Haaren Verstorbener geflochten wurden, gibt es heute nicht mehr – doch nutzen Angehörigen neue technische Möglichkeiten, um aus der Asche des geliebten Menschen einen Diamanten pressen oder ein Schmuckstück mit dem Fingerabdruck des Verstorbenen anfertigen zu lassen. „Die Formen der Bestattung oder Memorialkultur haben sich also gewandelt, aber der Wunsch nach einer angemessenen Bestattung oder das Bedürfnis nach einem Erinnerungsobjekt, das die Hinterbliebenen ein Leben lang begleitet, ist geblieben“, heißt es in der Ankündigung zu der Ausstellung in Grefrath, der das Museumsteam den Titel „Leben mit dem Tod – über Abschied, Tod und Trauer“ gegeben hat.

Die Grefrather Schau ist Teil einer abwechslungsreichen Reihe von Ausstellungen, die in zahlreichen Museen dies- und jenseits der Grenze in diesem und im kommenden Jahr zu sehen sind. „Erdung_aarding“ lautet das Motto dieser siebten Ausstellungsreihe des grenzüberschreitenden Museumsnetzwerks Rhein-Maas, das weltweit gültige Entwicklungen vom Niederrhein aus betrachtet. Mit ihrer Reihe wollen die Museen Lebenswirklichkeiten abbilden – frühere und heutige, Besucher zu Zeitreisen einladen und damit auch den Blick auf die Gegenwart und die Zukunft lenken.

Dabei geht es auch um den Umgang mit der Welt, in der wir leben. Ausstellungen widmen sich dem Trend zum Selbstversorgergarten, dem Upcycling und den Repaircafés. Von Kempfen und Grefrath nur einen Katzensprung entfernt ist beispielsweise Kamp-Lintfort. Dort ist seit Mai und noch bis Oktober 2024 im Haus des Bergmanns die Ausstellung „Schnibbelbohnen und Rhabarberkompott“ zu sehen, die der Selbstversorgung in einer Bergmannsfamilie nachgeht. Extra für das Themenjahr „Erdung_aarding“ wurde der Nutzgarten hinter dem Haus des Bergmanns wieder hergerichtet und bepflanzt. Einst gehörte zu jeder Parzelle ein Garten, in dem die Familien Obst und Gemüse anbauten und Kleinvieh hielten, um sich selbst versorgen zu können. Ein Teil der Ernte wurde durch Trocknen oder Einkochen haltbar gemacht, damit man auch im Winter etwas zu essen hatte. Der Garten war mit Arbeit verbunden – war gleichzeitig aber

auch ein Ort der Begegnung, in dem die Familie gemeinsam pflanzte und erntete, man aber auch mit den Nachbarn einen Plausch halten konnte. Dieses Leben will die Ausstellung im Haus des Bergmanns den heutigen Besuchern näherbringen, den Bogen von der damals gelebten Nachhaltigkeit bis in unsere Zeit des Überflusses spannen und dabei die Siedlungs- und Alltagsgeschichte in den Blick nehmen.

Mit dem Ge- und Verbrauchen von Dingen früher und heute beschäftigt sich die Ausstellung „Flickschuster und Repair-Cafés“, die von Mai bis August 2024 im Museum Tuppenhof in Kaarst zu sehen sein wird. Früher wurden viele Dinge repariert: Rohstoffe wie Papier, Metall, Holz oder Stoff waren nur mit großem Aufwand herzustellen und deshalb kostbar. Wann immer möglich, versuchte man, einen Gegenstand zu reparieren oder aus dem vorhandenen Material etwas Neues zu fertigen. Viele Berufe konzentrierten sich auf die Wiederherstellung oder Weiterverarbeitung beschädigter Sachen – etwa Flickschuster, Scherenschleifer, Lumpenhändler. Und schon Kinder lernten, Dinge zu reparieren: Löcher in Socken zu stopfen, Schuhe zu besohlen. Während danach über lange Zeit weggeworfen und neu gekauft wurde, was noch hätte instandgesetzt werden können, werden heute Materialien wieder wertgeschätzt. Mit dem neuen Bewusstsein für den Umgang mit Ressourcen entwickeln sich Upcycling-Gruppen und Repair-Cafés.

RP+

Persönlichen Link kopieren und diesen Artikel mit bis zu 10 Freunden teilen 📺

Link kopieren